

ten. Dies war aber bei weitem der stärkste Theil der großen Stadt; und Titus sah bald ein, daß er bei der hartnäckigen, wilden Muth, mit der die Juden ihr Heiligthum vertheidigten, gegen solche Befestigungen mit der Gewalt der Waffen wenig ausrichten würde. Deshalb beschloß er, die Stadt auszuhungern und die Muth ihrer Vertheidiger dadurch zu bändigen. Dazu ließ er das Heer einen Wall um das belagerte Jerusalem aufführen, der jede Verbindung zwischen der Stadt und dem umliegenden Lande abschchnitt, so daß Jesu Weissagung (Luc. 19, 33.) auch hier wörtlich eintraf. Jetzt erreichte die Hungersnoth die entseßlichste Höhe. Täglich starben Tausende, und wie Gespenster wandten die Ueberlebenden umher, viele suchten außerhalb der Stadtmauer Nahrungsmittel. Sie fielen den Römern in die Hände, und Titus, der später so menschenfreundliche Fürst, ließ sie im Angesicht der auf der Mauer befindlichen Juden kreuzigen, oft 500 und darüber an einem Tag. Zuletzt gebracht es an Holz und Nann für die Kreuze. (Matth. 27, 25.) Dennoch wurden die Belagerten nicht abgeschreckt. Die von den Römern während siebzehntägiger angestrengten Arbeit aufgeworfenen Wälle wurden von den Juden mit unerhörter Kühnheit, Entschlossenheit und Schnelligkeit zerstört. Und Titus blieb nichts anderes übrig, als die ganze Stadt mit einer Mauer zu umschließen, was von den römischen Soldaten mit steigender Erbitterung ausgeführt wurde.

Jedoch nahmen die Greuel in der unglücklichen Stadt immer mehr überhand. Wie der Hunger stieg, so wich alle Liebe; Vater und Mutter rissen den Kindern, diese den Eltern die Speisen aus dem Mund. Alles, selbst das Edelste, wurde gegessen und das Unsinigste in der Verzweiflung bezogen.

Eine Mutter schlachtete ihren Säugling, brüt und aß ihn. Durch den Geruch gelockt, fanden sich augenblicklich Bewaffnete ein und drohten ihr mit dem Tod, wenn sie die Speise nicht herausgäbe. Da deckte sie die Reste ihres Sohnes auf und sagte zu den Betroffenen: „Es ist mein eigenes Kind, und meine That. Eßt, ich habe auch davon gegessen! Seid nicht weichtlicher als ein Weib, und nicht barmherziger als eine Mutter.“

Alein auch jetzt in diesem fürchterlichen Elend verloren die Machthaber und ihre Anhänger in der unglücklichen Stadt keineswegs den Muth und die Hoffnung. Noch am letzten Tag vor der Erstürmung lockte ein falscher Prophet eine Menge Volks in den Tempel mit der Versicherung, daß sie heute noch den Messias mit ihren eigenen Augen sehen würden. Nach einer äußerst hartnäckigen Vertheidigung wurde endlich die Burg Antonia nächst dem Tempel von den Römern eingenommen. Titus wollte wenigstens den Tempel retten. Er sandte zu dem Ende den gefangenen Geschichtschreiber Josephus wiederholt an die Verzweifelten. Umsonst!

In der neunten Stunde der Nacht erfolgte nun mit anderlefenner Mannschaft der erste Angriff auf den Tempel. Die Römer fanden die Juden gerüstet, und ein mörderischer Kampf begann, der erst nach der fünften Stunde des Tages, aber unentschieden für beide Theile, ruhte. Die Römer warfen Wälle um den Tempel her auf. Von dem Feuer, welches die Römer, theilweise auch die Juden selbst, hinein warfen, verbrannte zuerst die nordwestliche Tempelhalle. Gleichwohl gedachte Titus noch immer den eigentlichen Tempel zu retten. Allein als die Römer unter beständig sich erneuerndem Kampf bis hart an denselben vorgedrungen waren, ergriff ein Soldat einen Feuerbrand, ließ sich von einem andern Soldaten in die Höhe heben und warf das Feuer in die Nebengebäude des Tempels hinein. Als die Flammen herausschlugen, erhoben die Juden ein Geschrei so groß als das Unglück, das sie betroffen, und